Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 68 (1974)
Heft: 11

Artikel: Wiedersehen mit Beirut [Schluss]
Autor: Kasper, R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925006

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Als der Vereinspräsident sein Altersheim gründete, fand er bei den Mitgliedern freudige Zustimmung. Hier mitzuhelfen und mitzutragen, ist zur neuen Aufgabe des Vereins geworden. Vor allem die Jungen machten beim Umbau des neuen Heims in Zizers begeistert mit. Sie arbeiteten während vieler Stunden ihrer Freizeit freiwillig und unentgeltlich. Auch an der Beschaffung der Inneneinrichtung — Mobiliar usw. — haben Mitglieder des Gehörlosenvereins grossen Anteil. Sie spendeten zum Teil selber und vermochten die Spendefreudigkeit anderer Leute zu mobilisieren.

Sie freuen sich auf jeden neuen Tag

In einem Rückblick auf die Vereinstätigkeit heisst es wörtlich: «Den Pensionären gefällt es gut in ihrem neuen Heim, und sie freuen sich auf jeden neuen Tag. Darüber wird manches Mitglied später vielleicht sehr froh sein. (Dies hat ein Junger geschrieben, der daran dachte, dass er auch einmal alt und dann vielleicht froh sein wird für alles Verständnis und das Interesse der Jungen an den Alten. Red.) — Daneben sollten wir aber auch den Normalhörenden mehr zeigen, was Gehörlose heute können; denn dieses Altersheim ist das erste Heim in der Schweiz, das von Gehörlosen verständnisvoll verwaltet wird!»

Fazit

Auszugsweise und zusammenfassend einer Pressedokumentation entnommen, die zusammen mit einer Einladung zu einer Pressekonferenz an alle Zeitungen der Bündner Region verschickt worden ist. Sie enthält fünf Artikel, von denen vier Artikel von Gehörlosen selber verfasst worden sind. Also auch hier beispielhafte partnerschaftliche Zusammenarbeit, zu der man den Bündnern herzlich gratulieren kann. Ro.

Wiedersehen mit Beirut

(Schluss von Nr. 10)

Eine Geburtstagsfeier

Am 3. Januar feierte Father Andeweg Geburtstag. (Er ist der Gründer und Leiter der Taubstummenschule.) Er sagte schon am Tag vorher: «Morgen wird kein Mittagessen gekocht. Die Frauen sollen frei haben. Ich kaufe Pizza (Wähe oder Fladen mit Tomaten, Schinken oder Pilzen), auch ein gutes Dessert. Wir wollen miteinander feiern.» Die Pizza wurde vom Bäcker geliefert, jede Portion fein säuberlich eingepackt. Sie war noch warm. Mehr als zwanzig Personen nahmen an diesem Festessen teil. Später erzählte uns Father: «Ich habe Geld bekommen von einer alten Gönnerin aus Holland. Sie schrieb, ich soll mir mit diesem Geld eine Freude bereiten, vielleicht Tabak kaufen. Nun habe ich die Pizza und die Torte damit bezahlt. Ist das nicht ein schönes Geschenk?» Ja, so ist Father! Er will immer zuerst andern Freude machen.

Am Abend des Geburtstages erlebte er aber auch eine persönliche Freude. Wir schauten den Film an vom «Lustigen Familienlager». Wir sahen viele bekannte Gehörlose aus der Schweiz, die 1973 miteinander im gastfreundlichen Holland viel Schönes erlebten. Ich glaube, dass Father trotz der Freude ein wenig Heimweh bekam nach seiner niederländischen Heimat...

An dieser Geburtstagsfeier erlebten auch wir Überraschungen. Wir erhielten gleich zwei Einladungen, die eine auf den kommenden Freitag, die andere auf den folgenden Sonntag.

Das Essen war prima, aber wir froren

Am Freitag waren wir bei einem Lehrerehepaar zum Mittagessen eingeladen. Es gab eine echt arabische Mahlzeit mit unbekannten guten Dingen, mit Schischkebab (Schaffleisch-Spiessli), gebratenem Fisch, Poulets, gefüllten Kartoffeln, das schmeckt wirklich gut. Aber aufgepasst! Nicht zuviel Unbekanntes essen! Es könnte zu unliebsamen Verdauungsstörungen führen. — Nach dem Essen stellte die Hausfrau einen Früchtekorb mit Orangen, Bananen und Äpfeln auf den Tisch. Jedermann durfte herzhaft zugreifen. Die libanesischen Früchte munden ausgezeichnet. Schliesslich wurde im Wohnzimmer Kaffee serviert. Die Einladungen machten uns viel Freude. Aber etwas war schlimm. Es war bitter kalt in der Wohnung! Im Wohnzimmer stand wohl ein kleiner Gasofen, doch das Gas war eben ausgegangen. Die Kälte kroch immer mehr durch unsere Glieder. Nur die Gastgeber froren nicht. Die Hausfrau trug sogar kurze Ärmel an ihrem Mini-Kleid. Als Libanesin ist sie sich besser an die libanesische Kälte gewöhnt als wir verwöhnten Schweizer. Bei uns ist die Kälte sehr trocken, in Beirut ist sie feucht, vom Meer her. Ich habe auch bei meinem letzten Besuch vor zwei Jahren sehr gefroren.

Die ausgehängte Wohnungstüre als Tischplatte

Am Sonntag waren wir Gäste bei Mr. Salam und seiner Frau. Sie sind Palästinenser. Beide sind taubstumm, also ungeschult. Sie können nicht sprechen. Sie verständigen sich mit ihren drei hörenden Töchterchen nur mit Gebärden. Mr. Salam ist Schreiner, er ist ein sehr begabter, tüchtiger Handwerker. Er arbeitet jetzt in der Taubstummenschule. Er gibt den Schülern auch Werkunterricht in Holzbearbeitung.

Weil wir am Freitag so gefroren hatten, behielten wir vorsorglich unsere Wintermäntel an. Nur zum Essen legten wir sie ab. In diesem Haus bestand wohl eine Zentralheizung. aber sie war kaputt. «Macht nichts!» «Malesch» sagt der Araber. Auch Frau Salem war eine wahre Kochkünstlerin und sie verwöhnte ihre Gäste. Nur ein Problem verursachte Frau Salam Kopfzerbrechen: Wie sollte sie die sieben Gäste, ihre drei Kinder, ihren Mann und sich selbst plazieren? Ein so grosser Tisch war nicht vorhanden. Doch dann kam ihr ein rettender Gedanke: Sie und ihr Mann hängten die Wohnzimmertüre aus, legten sie auf einen zusammenlegbaren Balkontisch, breiteten ein hübsches Tischtuch darüber aus, — und siehe da, es war gut. Während des Essens spielte Andrew gedankenlos mit einem kleinen Hebel, der sich am Balkontisch unter der Tischplatte befand. Plötzlich: Wupp, der Tisch fiel zusammen. Nein, er landete auf unseren Knien. Zuerst erschraken wir. Aber dann lachten wir alle aus vollem Herzen. Salam deckte uns das Rätsel dieses merkwürdigen Tisches auf und lachte, lachte.

Wir waren nicht nur zum Feiern nach Beirut gereist

Wir wollten auch planen, miteinander über die Taubstummenschule und die Rehabilitationsschule nachdenken. Wir wollten wissen, wofür unsere Hilfe besonders nötig sei. Der Verein «Hilfe für Taubstumme und Gebrechliche im Vordern Orient, Schweizer Komitee» will weiterhin tatkräftig mithelfen und Geld spenden. «Geht, fragt die Ölscheichs, die sollen von ihrem Überfluss abgeben!» hat man uns schon vorgeworfen. Im Orient gibt es unendlich viele arme Menschen, es gibt sehr grosse und schwierige Probleme. Diese Not kann nicht so schnell gelindert werden.

Und wer denkt an die Taubstummen? Niemand dachte an sie! Die erste Hilfe kam von christlichen Männern und Frauen in westlichen Ländern. Langsam erwachen auch die Einheimischen. Wir haben einige libanesische Geschäftsleute kennengelernt, welche aus eigenen Mitteln schon sehr viel getan hatten, damit die taubstummen und cerebralgeschädigten Kinder gut geschult werden können. Sie sind dankbar für unsere Mithilfe. Es ist ein Stück des Friedens, das dort gedeiht. Und Gott segnet dieses

Werk. Viele Beispiele könnten davon erzählen.

Wo ist man wirklich sicher?

Abschied! Wir befanden uns bereits auf der Einstiegplattform des Flugzeugs und winkten unseren Freunden zu. Neben uns stand der Sicherheitsbeamte aus der Schweiz und fragte erstaunt: «Wie ist das möglich, dass euch ein ganzer Balkon voll Leute winkt?» Da erzählten wir ihm von unserem Aufenthalt im Libanon und von den Taubstummen.

Glücklich landeten wir am 7. Januar abends in Kloten, voll Freude und Dankbarkeit über alles Erlebte und alle gnädige Bewahrung. Doch die Schweiz empfing uns ernst. Was bedeutet der Panzerwagen mit den schussbereiten Polizisten auf dem Flughafen? Wir vernahmen, dass viel Schlimmes geschehen war während unserer Abwesenheit. Wo ist man wirklich sicher? Nirgends! Aber wir dürfen geborgen sein in Gottes Hand.

R. Kasper

Jetzt wird einmal die Fürsorgerin betreut! Fassen von «Suppe und Spatz».

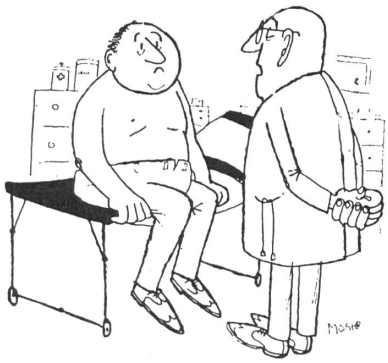
Aus der Welt der Gehörlosen

Besichtigung der Zürcher Kaserne und 1 Tag «im Felde»

In der GZ wurde im Frühling von der Beratungsstelle für Gehörlose Zürich zum Besuch der Kaserne eingeladen. Das war eine einmalige Chance, die Rekrutenschule kennenzulernen. Der Einladung wurde ein voller Erfolg beschieden.

Am Freitag, dem 29. März, warteten um 9 Uhr vor dem Portal der Kaserne ca. 60 junge und alte Gehörlose beiderlei Geschlechts, aus Stadt und Kanton Zürich, mit Spannung darauf, was wir von 9 bis 16 Uhr zu sehen bekommen werden. Punkt 9 Uhr passierten wir den Wachtposten und traten in den grossen Kasernenhof, wo wir von Oberstleutnant Zimmermann freundlich begrüsst und willkommen geheissen wurden. Der Offizier erklärte uns das Besuchsprogramm des ganzen Tages.

Wir wurden in drei Gruppen eingeteilt, und jede Gruppe erhielt einen Rekruten als Führer und «Dozent» zugeteilt. Endlich konnte der Marsch durch die grosse und massive Kaserne (Baujahr 1877) beginnen mit Besteigung der fünf grossen Treppen, wobei manchen Alten der Atem fast ausging. Wir kamen in ein grosses **Sanitätslokal** für Arm- und Beinbrüche, Beatmung und Kopfverband. Rekruten zeigten und erklärten uns alles; sie konnten sich gut mit uns verständigen, oftmals auch mit Gebärden. Dabei leisteten die beiden Damen, Frl. O. Schilling und E. Hüttinger, Mithilfe zum besseren Verständnis. Es wurde gezeigt, wie Verunglückte, die nicht mehr atmen, mit Mund und Gummiband beatmet werden; wie gebrochene Arme und Beine geschient und auf die Bahre gelegt werden, und wie ein verwundeter Kopf richtig verbunden wird. Wir Zuschauer durften diese Uebungen mitmachen. Nachher besichtigten wir das grosse Lager für Verbandstoff, Medikamente und Salben. Unmöglich aufzuzählen, was man alles braucht. Im Saal für Injektionen: Nachdem wir zugeschaut hatten, mussten wir uns setzen und mit Hilfe von Lichtbildern nacheinander Einspritzübungen machen an einem künstlichen Arm.



«Was Ihnen fehlt, ist körperliche Bewegung. Versuchen Sie es doch einmal mit einem Auto ohne automatisches Getriebe, wo sie wirklich kuppeln und schalten müssen.»

Nach Besichtigung des Krankenzimmers, der Apotheke, der Schlaf- und Aufenthaltsräume der Rekruten gingen wir in die **Küche,** wo gerade in grossen Kesseln Fleischvoressen, Karotten und Kartoffeln für die Rekruten gekocht wurden. Der anwesende Koch zeigte uns Hunderte von verschiedenen Lebensmitteln für die Soldaten, auch Notrationen für den Kriegsfall mit Portionen für Morgen-, Mittag- und Abendessen. Viele von uns haben immer wieder Fragen gestellt bei allen Vorführungen und bekamen immer wieder freundliche Antworten. Das war erfreulich zu sehen.

Es war bereits 11 Uhr, als der Befehl kam: Einsteigen in die **Militärcamions** zur Fahrt **auf die Allmend,** wo die Rekruten Uebungen machen. Nach ziemlich holperiger Fahrt kamen wir etwas gerüttelt an. Dem Schreiber dieser Zeilen kam die Allmend gänzlich verändert vor, weil er seit etwa 40 Jahren nicht mehr dort gewesen ist. Es wurde dort seither viel geändert und umgebaut für die militärischen Uebungen. Bald nach unserer Ankunft wurden wir vor die von Rekruten gebrachten Kessel geführt zum Empfang des Essgeschirrs und des Essens, bestehend aus Suppe, Fischschnitten mit Mayonnaise, Salzkartoffeln und Kopfsalat. Das Mittagessen schmeckte ausgezeichnet. Anschliessend gab es noch eine Tasse Tee.

Offizier im Kampfanzug und interessierte Zuhörer.

Nach einer Ruhepause fanden **Vorführungen von Uebungen** an den Maschinengewehren und Sturmgewehren statt. Das erregte grosses Interesse, und es gab viele Fragen. Die jungen Gehörlosen — auch Damen! — wurden sogar zum **Schiessen** mit beiden Gewehren eingeladen, sogar mit Wettbewerb. Wir konnten sehen, wie die Kugeln aus Maschinengewehren auf 500 Meter entfernte Soldatenfiguren flogen, zum Teil auch trafen und die Figuren umwarfen. Auch sahen wir sogar das Raketenwerfen (aber